

Werkstattberichte IV: Informations-Infrastrukturen für die Geschichtswissenschaft

Deutsche Digitale Bibliothek – Entwicklungsstand und Perspektiven

Jörn Sieglerschmidt, Fachinformationszentrum Karlsruhe

Die Deutsche Digitale Bibliothek ist eine von vielen weltweit laufenden Bemühungen, den online-Zugang für digitalisierte Information aus Kultur und Wissenschaft zu verbessern. Sie befindet sich daher in einem vorhandenen, weltweiten Netz digitaler Angebote, die sie nutzen, aber auch ihrerseits bedienen wird. Sie versteht sich daher auch national nicht als zentraler Datenspeicher, sondern als Teil eines expandierenden und vielversprechenden Netzwerkes digitaler Ressourcen aus Wissenschaft und Kultur.

Die Deutsche Digitale Bibliothek ist ein Bund-Länder-Projekt der Bundesrepublik Deutschland. Es wird 2010 und 2011 aus dem Konjunkturprogramm II mit sieben Millionen Euro und ab 2011 für fünf Jahre mit 2.6 Mio. Euro jährlich finanziert. Das ist eine gute finanzielle Ausstattung des Projektes, die selbstverständlich die Erwartungen in das Ergebnis erheblich steigern. Es wird erwartet, dass die Zusammenarbeit mit dem Theseus-Programm, insbesondere das Teilprojekt Contentus die erwarteten Innovationen bei der besseren Nutzung der online verfügbaren Ressourcen ermöglicht.¹

Die Deutsche Digitale Bibliothek wird nationaler Datenaggregator für die Europeana sein, eine Aufgabe, die den europäischen Regierungen bereits seit einiger Zeit von der Europäischen Kommission zgedacht worden war. Einige Länder wie Frankreich, Österreich oder Italien haben solche Portale bereits seit einiger Zeit aufgebaut.² Daneben gibt es aber auch sog. Spartenportale, die z. B. aus Museen Europas (ATEHNA) oder europäischen Archiven (APEnet) Daten an Europeana liefern.³

Die Deutsche Digitale Bibliothek will nicht nur die Archive, Bibliotheken und Museen als Gedächtnisinstitutionen berücksichtigen, sondern auch Bild- und Filmarchive sowie Institutionen der Denkmalpflege, der Forschung und der Wissenschaft. Inwieweit die Rundfunk- und Fernsehanstalten sowie die Verlage (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher) mitarbeiten werden, ist noch Verhandlungssache. Der Schwerpunkt der Angebote soll auf Digitalisaten in hoher Qualität liegen, d.h. bei Büchern möglichst OCR-erschlossene Volltexte. Auch die hohe Qualität der Metadaten zu den Digitalisaten ist wichtig, denn ein Teil der Ziele in Hinsicht auf die Verknüpfung der digitalen Objekten mit weiteren Internetressourcen (*semantic web*) lässt sich nur dann realisieren. Es ist den Beteiligten klar, dass hier am Beginn Kompromisse geschlossen werden müssen. Vielleicht helfen aber auch schon Werkzeuge zur automatischen Anreicherung der Daten z. B. durch *entity recognition*, die Daten besser vernetzbar zu machen. Eine solche Verbesserung der Daten könnte als Dienstleistung auch an die Institutionen zurückfließen, die die Daten liefern werden.

Die grundsätzliche Ausrichtung der Deutschen Digitalen Bibliothek ist es, die angebotenen Digitalisate umsonst zugänglich zu machen. Doch wird für die Zukunft, z. B. wenn Verlagsangebote einbezogen werden, der Nachweis auch kommerzieller Angebote nicht ausgeschlossen. Die nichtkommerzielle Nutzung wird bedeutsam sein für den Aufbau der

¹ <http://theseus-programm.de/default.aspx>; <http://www.theseus-programm.de/anwendungsszenarien/contentus/default.aspx>.

² <http://gallica.bnf.fr/>; <http://www.kulturpool.at/>; <http://www.culturaitalia.it/pico/>.

³ <http://www.apenet.eu/>; <http://www.athenaeurope.org/>.

Deutschen Digitalen Bibliothek als Arbeitsplatz für Einzelne und Gruppen, als Möglichkeit, das Angebot mit anderen zu vernetzen und dort in anderen Umgebungen weiterzuentwickeln. Die Deutsche Digitale Bibliothek soll für Schüler/innen, Studierende, an Schulen und Hochschulen Lehrende, Journalist/innen und kulturell bzw. wissenschaftlich Interessierte ein Platz der Kooperation und der sozialen Vernetzung werden.

Die Deutsche Digitale Bibliothek will im sog. Extranet den Daten liefernden Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen nicht nur die Möglichkeit eröffnen, ihre Daten hochzuladen und zu pflegen, sondern auch weitere Informationen anzubieten. Dazu zählen vor allem Fragen des Urheber-, Verwertungs- und Leistungsschutzrechtes sowie der Lizenzierung von geistigem Eigentum. Die Deutsche Digitale Bibliothek wird und muss sich hier eng an die vergleichsweise rigiden Vorgaben des deutschen Rechts halten. Trotz solcher möglichen Einschränkungen wird die Deutsche Digitale Bibliothek der zentrale Nachweisort für Digitalisate aus deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sein und somit ältere Plattformen vergleichbarer Art vermutlich ablösen.

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Paul Otlet, ein Vorläufer und Begründer der Medienwissenschaft, die Idee der Ubiquität des Wissens, der elektronischen Übertragung von Bildern über Telefonleitungen direkt auf einen Fernsehbildschirm am Arbeitsplatz. Nicht nur Bücher, sondern Quellen auf unterschiedlichen Trägern (Text, Bild, Ton) und aus Archiven, Museen sowie anderen Gedächtnisinstitutionen sollten so zugänglich gemacht werden. Er hat zusammen mit Henri La Fontaine in Anlehnung an die Dewey Decimal Classification die Classification Décimale Universelle (CDU, deutsch: Universelle Dezimalklassifikation, UDK) für den europäischen Gebrauch entwickelt. Diese Bemühungen, das Universum des Wissens zu organisieren, um das zerstreute Wissen auffindbar und verfügbar zu halten, haben Vorläufer in der Barockzeit, die vor einer vergleichbaren Herausforderung standen. Die enzyklopädischen Bemühungen des 16. und 17. Jahrhunderts sind wichtige Ideengeber unserer heutigen Formen der Wissensorganisation. Nicht umsonst gilt manchen Isidor von Sevilla, der das überlieferte antike Wissen um 600 n. Chr. versuchte, enzyklopädisch zu ordnen und zu überliefern, als Schutzheiliger des Internets.